

Gemeindebrief

für Ölbronn und Kleinvillars



Unser neuer Konfirmandenjahrgang:

Maja Arnold; Soraya Frommer; Larissa Lieb; Sofie Besgan; Silja Perli; Lea Fuchs; Lennox Schrenk

Wir wünschen euch eine gute Zeit und Gottes Segen!

Aus dem Inhalt

- Rückblick Erntedank und Mitarbeiterfest
- Ewigkeitssonntag und besondere Gottesdienste
- Jubiläum Waldenserkirche
- Neues von der Diakoniestation

Brunnen

„Kannst du dir ein Leben nach der Geburt vorstellen“, fragt das ungeborene Kind seinen Zwilling im Bauch der Mutter.

„Wohl kaum“, antwortet dieser. „Du, ich glaube sogar, dass wir eine Mutter haben, auch wenn wir beide sie nicht sehen“, ergänzt das erste Kind, „ja, ich meine, sie bisweilen sogar zu spüren.“

„Ich weiß nicht recht“, erwidert Kind Nummer zwei, „hier ist es jedenfalls schön und das ist alles, was für mich zählt“...

Diese Allegorie aus einem unserer Gottesdienste, beschäftigt mich noch lange...

Vor meinen Augen erscheint das Bild zweier Räume, von denen der größere den kleineren umgibt. Sie stehen symbolisch für das Leben vor der Geburt und das irdische Leben im Anschluss.

Da fällt mir ein: Ist das dann das Ende? - Da war doch noch etwas...

Ein dritter Raum kommt hinzu, der wiederum den zweiten umfängt. Und langsam, wie in einer Überblende, beginnen sich die Körper in drei übereinander liegenden Schalen zu verwandeln, in denen das Wasser von einer in die andere fließt - die Assoziation zum Maulbronner Brunnen im Kreuzgang gewinnt allmählich Gestalt:

Dessen Schalen sind gewiss in erster Linie Symbol der göttlichen Trinität (Dreieinigkeit). Und das Wasser, welches den Mönchen zur rituellen Reinigung und zum Frisieren diente, steht für das Leben, verweist auf Christus („Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke das Wasser des Lebens“). Das Bauwerk im Lavatorium der Abtei stammt i.Ü. aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und ist in restaurierter Form heute zu bewundern. Es wurde bereits in einigen Gedichten (s.u.) beschrieben und auf unzähligen Fotos festgehalten.

Besonders bemerkenswert ist für mich darüber folgender Gedanke (einige Anmerkungen von Schwester Massole gebe ich dabei ebenfalls wieder): Die drei schichten Schalen des Brunnens stützen sich gegenseitig und sind jeweils nach oben offen. Die kleinste Schale empfängt das Wasser aus der Mittelsäule und gibt es durch kleine Wasserspeier an die darunter liegende, größere Schale weiter. Nichts behält

sie für sich. Die zweite Ebene wiederum schenkt der untersten und zugleich größten Schale das kühle Nass, die es ebenfalls wieder loslässt. Nichts geht verloren.

Und nichts haben die Schalen von allein. Sie empfangen von außen, können jedoch nur neues Wasser sammeln, wenn sie zuvor loslassen. So bleibt es frisch, steht nicht ab und kann den Durst stillen.

Der Brunnen lehrt uns, empfänglich zu sein für das, was Gott uns sagen will. Und er lehrt uns das Teilen, das Weitergeben dessen, was wir (im Überfluss von oben) empfangen...

Vielleicht gleicht unser Sein diesem Brunnen. Das Leben vor der Geburt geht in das irdische Leben über, welches wiederum - nach unserem Glauben - in das Leben danach mündet: Diese Hoffnung ist Gott sei Dank berechtigt durch Christi Sieg über den Tod.

Lassen Sie uns am Fest seiner Geburt neu daran denken und dankbar Weihnachten feiern!



(Foto: Meffle)

„Sei wie eine Brunnenschale, die zuerst das Wasser in sich sammelt und es dann überfließend weitergibt.“ (Bernhard von Clairvaux, um 1090-1153)

Stefan Huschitt

Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie. Jesaja 11,6

Was da gesagt wird, halten wir für offensichtlich unmöglich. Es ist nicht einmal eine Utopie. Es ist nach allen Regeln der Natur nicht möglich.

Dieser Vers ist aus dem Zusammenhang des 11. Kapitels im Jesajabuch entnommen. Dort entwirft der Prophet ein Bild von einem idealen Zustand in einer nicht festgelegten Zukunft. In der Lutherbibel 2017 steht als Überschrift: Der Messias und sein Friedensreich.

Das Kapitel beginnt mit: „Und es wird ein Reis aufgehen aus dem Stamme Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ Wer da gemeint war?

In der jüdischen Religion sahen in dem Zweig viele entweder einen König aus dem Stamm Isais, also einen Nachkommen des Königs David. Oder sie sahen den Messias, den Gesalbten, der ein idealer König und Herrscher sein sollte, der wie David sein sollte. Der wurde oft als „idealer Herrscher“ angesehen.

Die christliche Tradition hat schon sehr früh den Titel „Messias“ für den auferstandenen Jesus in Anspruch genommen. „Christus“ ist die griechisch/lateinische Übersetzung von „Messias“.

Der Vers 6 als Monatsspruch für Dezember 2022 zeigt also, wie auch die Verse 2-9 um ihn herum, Bilder für einen Zustand, den man als „Frieden“ verstehen darf. Als der Spruch 2020 von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgesucht wurde, ahnte noch niemand, in welcher Lage sich Europa im Jahr 2022 befinden würde.

Es ist Krieg; wir sind zumindest wirtschaftlich - und viele Menschen auch emotional - stark durch diesen Krieg in der Ukraine betroffen.

Frieden dort ist derzeit nicht in Sicht, womöglich nicht einmal ein Waffenstillstand, geschweige denn der Beginn von Verhandlungen. Sogar Menschen, die sich selbst als Pazifisten bezeichnet hätten, nehmen wahr, dass man nicht einfach Frieden haben oder machen kann, wenn man es mit mindestens einer Kriegspartei zu tun hat, die Krieg als das geeignete und einzige Mittel zur Durchsetzung von Wünschen und Vorstellungen und Ideologien ansieht.

Es ist kein Frieden in Sicht – aber sich vorzustellen, wie Frieden sein könnte, also die Vision eines Friedens zu

haben und in Bildern zu beschreiben, ist erlaubt.

Wenn nicht jetzt – wann dann?

Nach allem, was wir aus der Geschichte wissen und in der Gegenwart wieder erleben, kann man sich fragen:

Können Menschen überhaupt Frieden haben und halten? Können wir überhaupt „Frieden“?

Der russische Schriftsteller Marschak beobachtete einmal sechs- bis siebenjährige Kinder beim Spiel.

„Was spielt ihr?“, fragte er sie. „Wir spielen Krieg“, antworteten ihm die Kinder. Daraufhin erklärte ihnen der Schriftsteller: „Wie kann man nur Krieg spielen! Ihr wisst doch sicher, wie schlimm Krieg ist. Ihr solltet lieber Frieden spielen.“ „Das ist eine gute Idee“, sagten die Kinder. Dann Schweigen, Beratung, Tuscheln, wieder Schweigen. Da trat ein Kind vor und fragte: „Opa, wie spielt man Frieden?“

Wie spielt oder macht oder hat oder hält man Frieden?

In Konflikten nur stillhalten und sich nicht wehren oder „nichts sagen“ oder „klein begeben“ ist jedenfalls auf Dauer keine Lösung.

Frieden ist auch nicht die „Nichtanwesenheit von Krieg“. Auch ohne ausgesprochen kriegerische Handlungen gibt es zwischen Menschen, Gruppen in einer Gesellschaft und darüber hinaus zwischen Ländern Wut, Hetze, Verachtung, Neid, Missgunst, Übervorteilung, Betrug. Frieden entsteht nicht plötzlich, sondern er ist Ziel einer Entwicklung, an der letztlich ganz viele Menschen beteiligt sein müssen. Letztlich muss jeder Mensch davon überzeugt sein oder werden, dass Konflikte, die es immer geben wird, ohne körperliche Gewalt oder Gewalt mit Waffen oder verbale Gewalt ausgetragen werden müssen, und dass am Ende fast immer ein Kompromiss stehen muss.

Beginnen muss diese Entwicklung, dieser Prozess, bei mir und bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser. Man muss versuchen, zu Frieden mit sich selbst zu kommen. Dann kann man auch mit anderen Menschen friedlich umgehen, weil man keinen Vorteil gegen den Nächsten oder keine Macht über den Nächsten haben muss.

→ Fortsetzung auf S.7

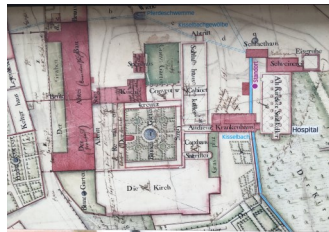
Sammelsurium

7. Folge: Kloster Eberbach

Auf unserer Reise in die Eifel, legen wir einen Zwischenstopp in Eltville/ Hessen ein, einem kleinen Ort, zwischen Mainz und Bingen. Dort wollen wir uns einen lang gehegten Wunsch erfüllen: Einen Besuch im denkwürdigen Kloster Eberbach.

Gebäude

Das 1136 gegründete ehemalige Zisterzienserkloster ist ein beeindruckendes Denkmal mittelalterlicher Baukunst. Raffiniert gewählt ist die Lage und raffiniert durchdacht ist die Anordnung der Gebäude unter Ausnutzung des Sonnenlichts und des zugeleiteten Wassers für die Kranken im Hospital, für die Lebensmittelzubereitung und für andere Zwecke wie Wäscherei und schließlich für die Toiletten.



Durch den Kreuzgang mit der großen Trauerweide und dem Brunnen kommend, betreten wir die mächtige Basilika, Zentrum der Anlage. Sie besticht durch die Schlichtheit ihres romanischen Baustils und die großen hellen Quadersteine. Die mächtigen Säulen tragen und übertragen die Last fast spürbar auf die Fundamente und Außenmauern. Links vom Chorraum führt - ähnlich wie im Maulbronner Kloster - eine steile Treppe nach oben zum ehemaligen Dormitorium der Mönche. Dabei passieren wir einen kleinen Raum mit Tonnengewölbe, der uns seltsam bekannt erscheint.

Dann, als wir oben angekommen sind, und der Raum in seiner ganzen Ausdehnung vor uns liegt, ist uns, als würde sich vor unseren Augen plötzlich alles verwandeln: Der Schlafsaal ist zum Scriptorium geworden. Überall sitzen dick vermummte Mönche im trüben Schein von Kerzen und malen kunstvoll bunte Buchstaben auf Papier und in schwere Bücher. In der soeben passierten Kammer erblicken wir bekannte Gesichter unter der Kutte und einige Stufen führen zum vertrauten Durchgang in den berühmten Bücherturm, der ein tödliches Geheimnis birgt...

Kein Wunder: In diesen Mauern drehte das Team um Regisseur Jean-Jaques Annaud und Produzent Bernd Eichinger im Winterhalbjahr 1985/86 die Innenaufnahmen der Verfilmung von Ecco's Roman „Der Name

der Rose“ - mit großem Staraufgebot (vgl. letzten Gemeindebrief/„Hat Gott Humor?“). In einem separaten Raum kann man sich eine Dokumentation darüber ansehen. Kloster Eberbach - auch ein filmreifer Ort!

Beeindruckt durchqueren wir die mittelalterliche Kulisse der anderen Gebäude und Säle, an denen sich die Stile des jahrhundertelangen Um- und Anbaus ablesen lassen, tauchen ein in das ausgedehnte Kellergewölbe, das sich im Rahmen der Dreharbeiten einst in ein Mönchsbad verwandelt hatte. Riesige Traubenpressen und Fässer geben Zeugnis vom traditionsreichen Weinanbau des Klosters.

Die Zeiten des mönchischen Lebens sind heute längst Vergangenheit. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte die Säkularisation. Das Kloster ging zwangsweise in weltliche Hände über und wurde für verschiedenste Zwecke genutzt. Heute ist es ein florierender Wirtschaftsbetrieb, der sich gut vermarktet und durch eine gemeinnützige Stiftung getragen wird. Kulturelles, wie z.B. Dreharbeiten werden professionell unterstützt, um durch die Einnahmen das einmalige Ensemble der Nachwelt erhalten zu können. Tagungen, Events und Feiern freuen sich aufgrund der einmaligen Kulisse ungebrochener Beliebtheit und das staatliche Weingut bietet Köstliches zum Kauf an.



Gedanken

Was uns auch bei diesem Kloster wieder neu imponiert, ist der Respekt vor der Entscheidung eines Menschen für ein Leben in Abgeschiedenheit, in einer Gemeinschaft, in der Hingabe für Gott. Die Pflege von Alten, Kranken und Sterbenden war fester Bestandteil bei den Zisterziensern, ebenso wie die Arbeit (der Laienbrüder) zum Zweck der Eigenversorgung und das mehrfache gemeinsame Gebet bei Tag und während der Nacht - eine enorme Leistung, die ein großes Maß an Selbstdisziplin erforderte.

Wie Maulbronn, bleibt Eberbach bei aller Veränderung ein Stück erlebbare Geschichte, ein Dokument christlicher Frömmigkeit und ein Ort der Einkehr, des Gebets.

Wir brechen auf. Durch die offene Tür der Basilika meinen wir, leisen Männergesang zu hören. Einbildung? - Möglich. Vielleicht wird auch nur wieder gedreht...

Stefan Huschitt

Diakoniestation Bauschlotter Platte

Diakoniestation Bauschlotterplatte verabschiedet Verwaltungsleiterin Marion Neumann in den Ruhestand – Marc Moll als neuer Geschäftsführer eingeführt

Anfang Oktober wurde die langjährige Verwaltungsleiterin der Diakoniestation Bauschlotterplatte Marion Neumann in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde würdigten Elly Arn für die Vorstandschaft der Diakoniestation, sowie Pflegedienstleiterin Kristin Nikoloski und Geschäftsführer Marc Moll deren Verdienste.

Marion Neumann trat 1997 in den Dienst der Station ein und war zuletzt als Verwaltungsleiterin und „besondere Vertreterin des Vereins“ tätig.

Die Pflegeversicherung war zum damaligen Zeitpunkt noch recht jung, 2017 gab es die Überleitung aus den Pflegestufen und die Pflegegrade innerhalb des Pflegestärkungsgesetzes und damit verbunden zahlreiche Herausforderungen, die es federführend zu bewältigen galt.

Neben der Grund- und Behandlungspflege, kamen im Lauf der Jahre u.a. die Bereiche Hauswirtschaft, Nachbarschaftshilfe und Betreuungsgruppe dazu. Marion Neumann gestaltete die hierfür notwendigen Abläufe an entscheidender Stelle mit. Die Leistungsabrechnung mit Kostenträgern und Patienten, sowie die generelle Sicherstellung des gesamten Betriebsablaufes in Zusammenarbeit mit den weiteren Entscheidungsträgern war zudem zentraler Bestandteil ihrer täglichen Arbeit.

Elly Arn für die Diakoniestation als solches und Kristin Nikoloski insb. für die Patienten und Kolleginnen dankten Marion Neumann für die stets freundliche, zuverlässige, hilfsbereite und loyale Zusammenarbeit.

Geschäftsführer Marc Moll ergänzte, „dass man künftig schweren Herzens nicht nur auf ihre große fachliche

Kompetenz, sondern auch auf den menschlichen Mehrwert verzichten müsse. Die Diakoniestation ist Marion Neumann zu großem Dank verpflichtet und wünscht ihr für den Ruhestand Entschleunigung, Freude, Zufriedenheit und Gesundheit“.

Marc Moll (45) selbst fungiert seit 01.06.22 als neuer Geschäftsführer der Diakoniestation und ist zusammen mit den weiteren Entscheidungsträgern zuständig für die Gewährleistung der verwaltungsspezifischen Abläufe, die optimale Versorgung der Kranken- und Pflegebedürftigen, sowie für die kontinuierliche Weiterentwicklung der Station.

Die Diakoniestation Bauschlotter Platte e.V. mit Sitz in Dürrn stellt dabei seit 1985 mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die pflegerische Versorgung der Bevölkerung in den Gemeinden Ölbronn-Dürrn, Kieselbronn, Bauschlott, Göbrichen, Nußbaum und Sprantal sicher. Geborgenheit, Verständnis und Vertrauen bilden die Grundlage der Arbeit im Alltag mit den Patientinnen und Patienten. Ziel ist es, Ihnen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben in Ihrem gewohnten Umfeld zu ermöglichen und Ihre bestehenden Fähigkeiten zu erhalten und zu fördern.

Marc Moll, Geschäftsführer

Kontakt und Beratung: Tel. (07237) 9877
www.bauschlotterplatte.de
info@bauschlotterplatte.net



Elly Arn (Vorstandsmitglied), Kristin Nikoloski (Pflegedienstleitung), Marion Neumann und Marc Moll (Geschäftsführer) v.l.n.r.

150 Jahre Waldenserkirche

Zur Einweihung der Waldenserkirche Kleinvillars

„Da steht nun das freundlich würdige Kirchlein im heiteren Sonnenschein auf einer weithin sichtbaren Höhe und grüßt nach Süden herab die, auf der nahen von Stuttgart nach Bruchsal führenden Eisenbahn, Vorüberfahrenden.“

So beschrieb Oberhofprediger a.D. und Oberkirchenrat Carl Grüneisen in einem Artikel im Jahre 1874 den Blick auf die Waldenserkirche aus Richtung Ölbronn.

Sicherlich war der helle Sandsteinbau nicht zu übersehen, denn die heutige Waldenserstraße war damals noch ein Feldweg der zu Gemüse- und Baumgärten führte. Mit Glockenturm war die Kirche etwa 20 m hoch, 16 m lang und 8 m breit geworden und bot ca. 200 Personen Platz.

Betrat man die Kirche, fiel wohl auch damals schon der erste Blick auf die Chorfenster, die allerdings kürzer waren als heute. Hofglasmaler Ludwig Wilhelm aus Stuttgart hatte diese, wie auch das Fenster über der Eingangstüre, gestaltet.

Der mit großen Sandsteinplatten ausgelegte Durchgang zwischen den massiven, dunklen Kirchenbänken führte direkt zum Taufstein den wir auch heute noch haben. Dahinter dann, um eine Stufe erhöht, der steinerne Altar auf dessen Frontseite ein Kreuz herausgearbeitet war. Das Ornament, das das Kreuz umschließt, war ebenfalls ein Grundelement in den Chorfenstern und in weiteren Wandmalereien auf den Stirnseiten der Kirche.



Schaut man auf dem Weg zur Kirche hoch zum Zifferblatt am Turm, so kann man dieselbe Struktur im Sandstein entdecken.

Da es jetzt einen Chorraum gab, wurde die ebenfalls in dunklem Holz gehaltene Kanzel an der rechten Seite angebracht. Auf der linken Seite befand sich eine einfach gehaltene Sakristei. Davor stand ein kleines Harmonium. Der Organist und Kantor musste an den pfarrerlosen Sonntagen auch Gebet, Schriftabschnitt und eine Predigt vorlesen. Eine sinnvolle Konstellation, da er bei diesen Gottesdiensten immer zwischen Harmonium und Altar hin- und herwechseln musste.

Zur Empore gelangte man über zwei Treppen, die symmetrisch, links und rechts nach dem Eingang an der Außenwand montiert waren.

Sie fragen sich jetzt, warum ich das Kruzifix nicht erwähnt habe? Es gab noch keines. Ende 1873 schrieb der Pfarrgemeinderat wieder nach Stuttgart und erbat ein Kruzifix für den Altar. Der Bitte wurde stattgegeben und Architekt Dollinger beauftragte die Kunstergießerei Wilhelm Pelargus mit der Gestaltung eines ca. 1,4 m hohen Kruzifixes, das 1875 auf dem Altar montiert und von Paul Suedes gestiftet wurde.

Einweihungsgottesdienst war an Lichtmess, Sonntag den 2. Februar 1873. Die Kirche platzte sicherlich aus allen Nähten, als Dekan Kornbeck aus Knittlingen die Einweihung mit den beiden Sakramenten Abendmahl und Taufe zelebrierte. Pfarrer Paret hielt die Predigt und taufte als erstes Kind in der neuen Kirche Marie Karoline Stolz. Gewiss mit dem Taufgeschirr von 1864/66, das aus der alten Kirche stammte und auch heute noch eingesetzt wird. Die Familie Stolz wohnte übrigens im Bahnwärterhaus 64 in Ölbronn.

Die erste Hochzeit fand am 29. April 1873 statt. Die Kleinvillarser, Schulmeister Christoph Roller und Katharine Gaide, gaben sich das JA-Wort. Als Schulmeister war er gleichzeitig Mesner, Organist und Vorsänger.

Die Gründe, warum die Einweihungsfeierlichkeiten im tiefsten Winter an Lichtmess stattfanden, werden wohl immer verborgen bleiben. Neben rein praktischen Gründen, war vielleicht auch ein biblisches Ereignis Festanlass: Ist es doch der Tag an dem der neugeborene Jesus in den Tempel gebracht wurde und von Simeon und der Prophetin Hanna als der eigentliche Herr des Tempels erkannt wurde. (Lukas 2, 22-40).

An Lichtmess kam früher auch nochmals die weihnachtliche Lichtsymbolik zur Geltung: Vielerorts fanden Lichterprozessionen und Kerzenweihen statt. Das Licht – Jesus Christus - holte man sich damit ins Haus, wenn zum Gebet eine Kerze angezündet wurde.

LUX LUCET IN TENEBRIS.

Walter Meffle



Kirchenkaffee vor der Kirche im goldenen Oktober



Fortsetzung Andacht

Wir müssen uns darüber aber klar sein, dass diese Entwicklung zu einem Frieden auf dieser Welt einen sehr langen Weg haben wird, dessen Vollendung wir derzeit Lebenden nicht erleben werden.

Wenn wir aber nicht anfangen mit dem Weg zum Frieden, dann wird es noch viel länger dauern, bis Frieden sein wird.

Was kann uns Mut machen?

Achten Sie auf die „kleinen“ Erfolge in Ihrem Umkreis, wenn Sie sich um Frieden bemühen. Sie werden Erfolge haben, nicht jederzeit, aber immer wieder.

In der Bibel finden wir zum Beispiel die folgenden Zusagen, die uns Mut machen können, uns um Frieden zu bemühen:

- Jesus hat seinen Jüngern und damit auch uns zugesagt: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ (Joh 14, 27)

- Der Prophet Jesaja sagt nicht: „Es könnte sein, dass...“, sondern er sagt: „Es geschieht! Der Wolf findet Schutz beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Junge leitet sie.“ Es entsteht wirklich Frieden! In den Bildern zeigt sich eine Zusage über den Tag hinaus, eine Verheißung, die im Auftrag Gottes gesprochen ist.
- Auch an Weihnachten 2022 wird die Botschaft zu hören sein: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens...! Denn euch ist heute der Heiland geboren.“ Der Heiland – der, der alles heil machen wird und damit auch den Frieden bringen wird – ist Jesus Christus, in dem Gott sich den Menschen zeigt. Das ist ein wichtiger Teil unseres christlichen Glaubens.

Frieden soll nach Gottes Willen sein und Frieden wird nach Gottes Willen werden. Wir können und dürfen dazu beitragen!



Heinz Frankenberger,
Prädikant im Kirchenbezirk Mühlacker

Rückblick auf das Erntedankfest 2022

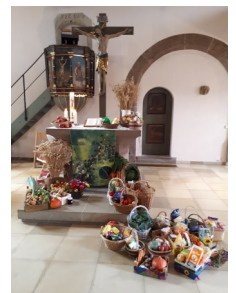
Die Gestaltung des Gottesdienstes anlässlich des diesjährigen Erntedankfestes in Ölbronn wurde wieder vom Musikverein Ölbronn und dem Steinbeis-Kindergarten mitgeprägt.

Der Musikverein übernahm in überzeugender Weise die komplette musikalische Gestaltung des Gottesdienstes und der Steinbeis-Kindergarten überraschte mit einem lehrreichen Anspiel: Die Kinder des Kindergartens wiesen anhand der Frage, wem man für den erfrischenden Apfelsaft eigentlich danken sollte, darauf hin, dass nicht allein die Verkäuferin, die Obstkellerei oder auch der Bauer, sondern am Ende eben auch Gott für das Wachsen und Gedeihen sorgt. Pfarrer Tuschy knüpfte mit seiner Kurzpredigt an dem Gedanken an, nachdem mit Hilfe des Beamers eine Film-Sequenz eingespielt wurde und an der Leinwand zu sehen war, wie Bauer Hein immer wieder Gründe einfielen, für was er in seinem Alltag dankbar sein konnte.

In diesem Gottesdienst stellten sich auch die „neuen“ Erzieherinnen kurz vor: Frau Vanessa Mamber und Frau Lisa ten Haaft.

An dieser Stelle nochmals ein herzliches Dankeschön an alle, die in diesem Gottesdienst mitgewirkt haben und jene, die auch in diesem Jahr wieder Erntegaben abgegeben haben, ebenso ein Dank an die Konfirmandinnen und Konfirmanden für das Einsammeln und an die Mesnervetreter Edeltraud Noller und Ruth Gerlach für die Gestaltung des schönen Ernteaaltars zu dem sich zu Beginn des Gottesdienstes wie jedes Jahr die Körbchen der Kindergartenkinder gesellten.

Es war trotz des schlechten Wetters insgesamt eine „runde“ Sache und auch der Gottesdienstbesuch war recht ansprechend.



Pfarrer Edgar Tuschy

Rückblick Mitarbeiterfest

Nach der Corona-Pause konnte Anfang September endlich wieder ein Mitarbeiterfest stattfinden. Engagierte Kirchengemeinderäte säuberten im Vorfeld den Steinbeishaus—Hof, Einladungen wurden verteilt, Getränke und Würste bestellt.

Da das Wetter sehr durchwachsen war, zog man mit Beginn des Festes kurzerhand in Flur und Raum im Untergeschoss um. Der guten Stimmung tat das keinen Abbruch, mit Gitarren-Begleitung von Markus Combe wurde gemeinsam gesungen, in kleinen Spielen lernte man sich besser oder neu kennen und Pfarrer Tuschy gab einige Gedanken zum Psalm 91 weiter. Natürlich

gab es auch reichlich zu essen: Würste vom Grill sowie viele Salate, Kuchen und andere Desserts, die von den Eingeladenen mitgebracht wurden—herzlichen Dank hierfür! Und ein ganz großes Dankeschön an das Vorbereitungs-Team (Pirko Busse, Yvonne Gerlach, Jutta Neuhaus), das den größten Teil der Vor- und Nachbereitung übernommen hat.

Wir freuen uns, dass es endlich mal wieder die Gelegenheit gab, Gemeinschaft zu pflegen und freuen und auf noch viele gemeinsame Stunden.

Stefanie Müller



Gedanken zum Ewigkeitssonntag



Herbstgedicht

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Es ist November, das Jahr neigt sich seinem Ende zu. Die Blätter an den Bäumen haben keine Kraft mehr. Ein kleiner Windstoß genügt, um sie von ihrem Zweig zu wehen. Langsam fallen auch noch die letzten Blätter herunter. Die Erde fängt sie alle auf. Rainer Maria Rilke beschreibt dies sehr schön in seinem „Herbstgedicht“. Die Natur zieht sich zurück und

scheint tot. Doch längst sitzen an den Zweigen die neuen Knospen, kaum sichtbar. Werden und Vergehen gehören zusammen. Jetzt ist Herbst, und nach dem Winter mit seinen dunklen Tagen wird es wieder Frühling, mit neuem Leben.

Die Natur ist ein Bild für unser Leben. Wir alle sind sterbliche Wesen und leben nicht ewig. Auch unser Miteinander ist begrenzt. Wir haben einander nicht ewig.

Am letzten Sonntag im Kirchenjahr, dem Ewigkeitssonntag, oder Totensonntag, wie wir ihn auch nennen, wird uns das schmerzlich bewusst. Im Gottesdienst gedenken wir der Menschen, die im vergangenen Kirchenjahr gestorben sind, und die doch noch in unseren Gedanken bei uns sind und die wir sehr vermissen. Wir gedenken ihrer und bitten, dass es ihnen gut gehen möge, dort, wo sie jetzt sind.

Zum Gedenken gehört auch in diesem Jahr wieder, dass wir die Namen der Verstorbenen im Gottesdienst nennen und Kerzen für sie entzünden.

Eingeladen sind natürlich auch Angehörige Verstorbener früherer Jahre.

Herzliche Einladung zum Gedenkgottesdienst am Sonntag, 20. November um 9.00 Uhr in Kleinvillars und um 10.00 Uhr in Ölbronn.

Edeltraud Noller

Hinweisen möchten wir noch auf weitere besondere Gottesdienste in Ölbronn und Kleinvillars

13. November - Bittgottesdienst für den Frieden Thema Zusammen: Halt am Volkstrauertag (Pfarrer Tuschy mit Team)
- 9.00 Uhr Gottesdienst in Kleinvillars mit Posaunenchor
- 10.00 Uhr Gedenkfeier der bürgerlichen Gemeinde in Kleinvillars mit Posaunenchor
- 10.00 Uhr Gedenkfeier der bürgerlichen Gemeinde in Ölbronn mit Musikverein
- 10.30 Uhr Gottesdienst in Ölbronn
16. November Buß- und Betttag 19.00 Uhr Gottesdienst in Ölbronn (Pfarrer Tuschy)
04. Dezember 18.30 Uhr Abendgottesdienst Thema „Licht“ in Kleinvillars (Pfarrer Tuschy mit Team) musikalische Begleitung: Kerstin Brodbeck

Kontakte

Gedanken zu Weihnachten

Momentan wird in den Medien diskutiert, ob Weihnachtsbeleuchtung an Advent und Weihnachten sein darf oder nicht. Doch was ist in dieser besonderen Zeit wirklich wichtig?

Vor zwei Jahren durfte kein Gottesdienst und kein (großes) Familientreffen an Weihnachten stattfinden. Die Jugendmitarbeiter gestalteten damals einen Weihnachtsweg und haben folgende Antwort gegeben:

In der Krippe liegt ein großes, glitzerndes Geschenk. Das ist es, was wir an Weihnachten feiern. Gott hat uns ein riesiges Geschenk gemacht – das allergrößte. Er ist Mensch geworden, um uns neues Leben zu schenken. Ein Geschenk nicht nur für Weihnachten, sondern für ein ganzes Leben.



Stefanie Müller



Ihre Ansprechpartner

Pfr. Edgar Tuschy

E-Mail: Edgar.Tuschy@elkw.de

Pfarramtssekretärin Hannelore Hiller

Dienstag 10.00 Uhr bis 11.30 Uhr

Freitag 16.00 Uhr bis 17.30 Uhr

E-Mail: Pfarramt.Oelbronn@elkw.de

Kirchenpflege Miriam Geistbeck

Tel: 0 70 43 / 95 99 940

E-Mail: kirchenpflege.oelbronn-kleinvillars@elkw.de

Ev. Pfarramt für Ölbronn und Kleinvillars

Lückenbronn 2

75248 Ölbronn

Tel: 0 70 43 / 92 08 80

Fax: 0 70 43 / 92 08 82

<https://www.ev-kirche-oelbronn-kleinvillars.de>

Ev. Kindergarten Manuela Strauß

Tel: 0 70 43 / 20 10

E-Mail: ev.steinbeiskiga@gmx.de

Impressum | Herausgeber Evangelische Kirchengemeinde Ölbronn - Kleinvillars | Pfarramt Lückenbronn 2, 75248 Ölbronn
Redaktion Pfr. Edgar Tuschy (V.i.S.d.P.), Edeltraud Noller, Stefanie Müller (Gestaltung und Layout) | Gudrun Brenner-Funk
Druck Druckerei Esser printSolutions GmbH, Westliche Gewerbestraße 6, 76015 Bretten-Gölshausen | **Auflage** 700 Exemplare |
Erscheinungsweise: 4mal jährlich | **Bildnachweis:** Walter Meffle, privat, der Gemeindebrief, pixabay.com